

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 19 (1852)
Heft: 2

Artikel: Typhusähnliche Krankheit bei einem Pferde
Autor: Fuchs, J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. Originalaufsätze.

I.

Typhusähnliche Krankheit bei einem Pferde.

Beobachtet von

J. B. Fuchs, Thierarzt in Luzern.

Den 6. August 1847 bekam ich von einem hiesigen Kutscher ein Pferd in Behandlung, welches nach Bericht des Eigenthümers unter folgenden Umständen erkrankte:

Die circa 15 Jahre alte Stute von hiesigem Landesschlag, starkem Körperbau und erst kürzlich von der Landschaft eingehandelt, soll mit Ausnahme eines seltenen, trockenen Hustens sonst gesund und trotz ihres Alters im Gebrauche stets tüchtig gewesen sein.

Dieselbe sei nunmehr vor wenigen Tagen auf der Reise nach den Kantonen Bern und Basel unter einem starken Schüttelfroste erkrankt, wie er glaube durch Verfaltung nach vorausgegangener Erhitzung, habe nach Aussage des behandelnden Thierarztes an einer beginnenden

Lungenentzündung gelitten, sei aber bald wieder besser geworden, worauf er mit dem Pferde ohne Beschwerde die Reise fortgesetzt habe. Den Tag vor der Heimreise und den folgenden Morgen soll es jedoch kein Futter mehr zu sich genommen und nur mit Beschwerde heute die Rückreise nach Luzern haben machen können. Als Ursache der neuen Erkrankung glaubte der Eigenthümer die große Hitze und darauf folgende sehr regnerische und sonst veränderliche Witterung beschuldigen zu müssen. Eine andere Ursache konnte auch nicht ermittelt werden.

Die Krankheiterscheinungen waren nunmehr folgende:

Das Pferd stand im Stalle mit gesenktem Kopfe, struppigen Haaren und allgemein veränderter Temperatur der Körperoberfläche; zeigte einen mühsamen wankenden Gang mit hörbarem Knacken der Gelenke; stark aufgezogene Flanken und unregelmäßige, etwas beschleunigte Bewegung derselben. Die Augen waren halb geschlossen, die Augendeckel verdickt, wie angeschwollen; am Schädel vermehrte Wärme.

Zwischen den Gannaschen waren ältere Drüsenanschwellungen. Die Conunctiva der Augen schien aufgelockert, geröthet und etwas gelblich gefärbt; die Temperatur und Röthe der Maulschleimhaut, wie der der Nase, erhöht, das Athmen etwas beschwerlich und um einige Züge vermehrt; öfters freiwilliges, trockenes und kurzes Husten; die Auscultation ließ beiderseits vermehrtes, hörbares aber gleichartiges Lungengeräusch wahrnehmen. Es war etwas Fieber vorhanden, der Puls unregel-

mäßig, klein, auf 60 — 70 Schläge in der Minute vermehrt; der Herzschlag leicht fühlbar, breit und klopfend.

Die peristaltische Bewegung des Darms schien vermehrt, polternd, dabei aber regelmäßiges Absetzen eines mehr trockenen, lockern und übelriechenden Mistes; die Excretion des Harns vermindert und selten, dieser von bräunlich gelblicher Farbe.

Der Appetit war nicht ganz gestört; das Thier fraß etwas Heu, verschmähte aber Kleienfutter. Der Durst war gering und fehlte fast ganz. Das Pferd kaute nur langsam und schien auch nur mühsam zu schlucken, woran das unregelmäßig abgeriebene Gebiß und in der Folge die zunehmende Kinngeschwulst mit Schuld sein möchte.

Das Pferd, so müde es schien, legte sich auch im weiteren Verlauf der Krankheit nicht, wechselte aber seine Stellung viel.

Ich glaubte eine astenische Brust- und Lungenentzündung vor mir zu haben und verordnete: Salmiak (2 Drach. p. Dosi) mit Puly. Rad. calami, Rad. liquirit., Bacc. Junip. in Latwergen (mit farin sem. lini als Beihikel) zu 6 Gaben pr. Tag.

Den folgenden Tag, den 7. August, hatte sich der Krankheitszustand nicht wesentlich geändert; nur zeigte sich jetzt eine warme lymphatische Anschwellung am Vorderkopfe, welche den Kehlgang ganz ausfüllte. Der Oberkopf war auffallend heiß. Das Fieber schien mehr entwickelt und von entzündlicher Natur zu werden, der Puls war nämlich kräftiger, voller, der Herzschlag we-

niger stark fühlbar, die sichtbaren Schleimhäute mehr geröthet; der Husten eher seltener, sonst von gleicher Beschaffenheit. Das Pferd lahmte auffallend am linken Hinterfuß; das linke Fesselgelenk war warm und schmerhaft (wahrscheinlich vom Überkötzen).

Ich setzte obiger Latverge noch Brechweinstein (z.B. auf 6 Gaben) zu, verordnete strenge Diät, Gerstenabkochung und Mehlwasser zum Getränk, ließ auf den Oberkopf einen Umschlag von Sauerteig mit kaltem Wasser als Fomentation anbringen und die Fesselgelenkgegend des lahmten Fußes mit einer fühlenden Mischung aus Wasser, Essig und Kochsalz fleißig waschen. Den 8. August schien sich der Krankheitszustand ziemlich im Gleichen zu verhalten; doch zeigte sich der Patient munterer, das Atmen leichter, der Husten seltener und die Flanken weniger stark aufgezogen. Der Salmiak ward durch Calomel (zu 2 Drachmen auf 6 Gaben) ersetzt. Die übrige Behandlung wurde fortgesetzt. Den folgenden Morgen, den 9. August, fast dasselbe Verhalten; allein gegen Abend (bei sehr veränderlicher Witterung mit heftigem Gewitterregen) wurde der Patient sichtbar schlimmer. Sämtliche Krankheitssymtome nahmen an Intensität zu. Der Körper war mehr kalt anzufühlen, namentlich an den Extremitäten. Große Mattigkeit und Betäubung folgten mit in den Barren hängendem Kopf, wie schlafend und sinnlos, schwankend. Die Latverge blieb dieselbe. Nur ward noch Fenchel zugesezt. Dagegen ließ ich dem Pferde eine scharfe Einreibung von Ugt. cantharid. mit Gumm.

euphorb. (P. cantharid., G. Euphorb. ana ʒij auf Ol. Lauri, Sapon virid. ana ʒij) an die Vorderbrust machen, da der Eigenthümer die Applikation eines Haarseils verweigerte. Schon auf den Abend bildete sich eine ziemlich starke Geschwulst.

Den folgenden Tag hatte sich diese Anschwellung vergrößert. Die Hitze des Vorderkopfes war fast verschwunden; am Hinterkopf und Kamm des Halses dagegen bedeutender. Das Fieber war merklich geringer, nur noch 50 volle, kräftige und regelmäßige Pulse. Das allgemeine Befinden schien besser, die Körperfärme mehr gleichmäßig, die Wärme und Röthe der Maulschleimhaut etwas vermindert. Die Mistentleerung erfolgte regelmäßig, die Harnentleerung sparsam, der Urin war schmutzig-braun. Ich befahl diesen auf Morgen in ein Glas aufzubewahren. Da der Appetit besser war, erhielt das Pferd etwas Heu und geschwollte Gerste zum Futter, Gerstenwasser zum Getränk. Der Brechweinstein ward ausgesetzt und das Calomel zu 3 Dr. pr. Tag auf 6 Gaben mit dem Salmiak zu 2 Dr. p. Dos. von den übrigen Ingredienzen fortgegeben. Um das Wundwerden des Mauls zu verhüten, ward zugleich Maulreinigung angeordnet.

Den folgenden Tag, den 11., war wieder Verschlimmerung eingetreten. Der Appetit war vermindert; in der Bauchhöhle hörte man starke Darmbewegung mit Poltern; die äußern Körpertheile, Ohren und Füße waren kalt, das Pferd matter und in sich gefehrt. Die Verschlimmerung mochte im zu reichlichen Abendfutter des vorigen Tages und dem zu langen

Offenstehen der Stallthüre bei kühler Morgenwitterung ihren Grund haben.

Ich ließ das Pferd warm bedecken, auf strengere Diät setzen, die Umschläge auf den Kopf aussetzen, im übrigen mit der gleichen Behandlung fortfahren und den folgenden Morgen war auffallende Besserung im Gange, jede fiebrhafte Aufregung verschwunden, das Thier munterer, die Körperwärme regelmässig und alle übrigen Krankheiterscheinungen gebessert. Auch legte sich das Pferd wieder, was ebenfalls als ein gutes und erwünschtes Zeichen angesehen werden konnte. Nur bedeutende Schwäche war vorhanden und zu der lymphatischen Anschwellung des Vorderkopfs hatten sich auch ähnliche Anschwellungen der Gliedmassen eingefunden. Der gestern aufgefangene Harn war gelblich-braun und schleimig, fadenziehend und hatte ein flockiges Sediment abgesetzt.

Ich ließ nunmehr die Latwerge ganz aussetzen und statt derselben ein schwaches Decoct von Wachholderbeeren, Kalmus, Bitterklee mit Zusatz von einer kleinen Menge Glaubersalz unter dem Kleiensutter des Tags 3 Mal geben, das Pferd täglich kurze Zeit ins Freie führen und etwas Bewegung machen, wobei es sich jedoch sehr schwach zeigte und leicht ermüdete.

Bis den 12. August hatte sich die Geschwulst an der eingeriebenen Stelle der Brust bedeutend vermindert, die lymphatischen Anschwellungen am Unterkiefer stingen an sich zu verkleinern und verschwanden wie auch die Anschwellungen der Füsse in den folgenden Tagen gänzlich. Die obigen Mittel wurden mit Bei-

sezung von Angelikawurzel noch ein paar Tage fortgesetzt. Unter Beobachtung gehöriger Diät und guter Nahrung erholte sich das von seinem früheren ziemlich beleibten Zustande stark heruntergekommene Pferd allmälig wieder zu seiner vorigen Brauchbarkeit.

Noch glaube ich hier eines bei der Rekonvaleszenz dieses Pferdes vorgekommenen Zufalles erwähnen zu müssen: Eines Tages nämlich hatte der Eigenthümer ohne mein Wissen an der eingeriebenen Stelle der Vorderbrust, um die noch bestehenden Schrunden, welche das Pferd entstellten, zu entfernen, warme Bähnungen mit einer Malvenabkochung täglich einige Male angewendet, in Folge deren die Oberhaut sammt Haaren abfiel und sich eine zirka 1 Quadratfuß große, rothe wunde Fläche bildete.

Um gegen diese entzündete und schmerzhafte Stelle fühlend einzuwirken, machte er nun Waschungen mit kaltem Wasser, wodurch der Schmerz und die Unruhe des Thieres noch größer wurden, dasselbe sich wie rasend geberdete und die schmerzhafte Stelle mit dem Maul und den Zähnen zu reiben und zu beißen suchte. Der erschrockene Eigenthümer glaubte, das Pferd sei rasend oder kollerig geworden.

Ich ließ die dunkelroth und brennend heiß gewordene Stelle der Vorderbrust mit Ceratum saturni täglich 3 — 4 Mal bestreichen und mit einem feucht gemachten leinenen Tuch leicht bedecken, worauf der Schmerz allmälig abnahm und innert ein paar Tagen ganz verschwand. Die Haare bil-

deten sich in Kurzem wieder neu, denn das Corium war unversehrt geblieben.

Das gleiche Pferd fiel nach zirka 1½ Jahren an einer sog. Erschöpfungskolik und die daherige Section ließ in der Brust- und Bauchhöhle keine auffallenden Veränderungen wahrnehmen, die auf eine bedeutende Erkrankung, wie die gegenwärtige war, schließen ließen.

II.

Katarrhalische Augenentzündung mit Ergriffensein der Hirnhäute bei einem Ochsen.

Von

L. h. B a u e r ,

gerichtl. Thierarzt in Sarmenstorf.

Den 27. Merz 1850 wurde ich von Herrn Adlerwirth Bauer von Sarmenstorf zu einem franken Ochsen in seinen Stall berufen, um ärztliche Hülfe zu leisten.

Bei meiner Ankunft fand ich einen 2 Jahre alten, gut genährten Ochs im Stalle stehen. Nach des Eigenthümers Mittheilungen soll derselbe seit dem vorigen Tag immer den Kopf gehängt haben und ihm häufig Thränen abgeflossen sein; er habe jedoch gefressen und gesoffen wie früher, auch das Wiederkauen